

Integration und Bildung

Podiumsdiskussion in der Politischen Akademie der ÖVP, 5. Juni 2018

In ihren Begrüßungsworten verweist die Präsidentin der Politischen Akademie **Mag. Bettina Rausch** auf die Bedeutung der Bildung, die für sie auch eng mit der Werterhaltung zusammenhängt. Die ÖVP bekenne sich zu einem christlich humanistischen Menschenbild, in dem jeder Mensch als einzigartiges Wesen wahrgenommen werde. Es gehe um Freiheit und Verantwortung und darum, die eigenen Begabungen nach eigenem Gutdünken bestmöglich einzusetzen. Das beinhalte eine Leistungsverpflichtung wobei es jedoch nicht um Hochleistung gehe.

NMS Direktor **Christian Klar** berichtet aus seinem Schulalltag. Es gebe immer wieder Probleme mit Gewalt und fehlender Lernhaltung und das hänge mit dem kulturellen Hintergrund seiner Schüler/innen zusammen. Es besuchen auch lernwillige und interessierte Kinder seine Schule, aber bei vielen fehle die Lernmotivation und auch viele Eltern seien an Bildung nicht interessiert. Nach der Schule warte das AMS.

Bildungssprecher **Univ. Prof. Dr. Rudolf Taschner** meint, Schule sei die Bedingung dafür, dass der Staat seiner Verpflichtung nachkommen könne den Bürger/innen Freiheit, Sicherheit und Zukunft zu gewährleisten. In der Schule werde der Ausgangspunkt für eine gelingende Zukunft geschaffen. Ob das alle Kinder auch so sehen? Leider würden auch wir unsere Werte, die auf den Fundamenten von Rom, Athen und Jerusalem beruhen, nicht mehr ernst genug nehmen. Die Werterhaltung der Kinder werde stark durch das Elternhaus bestimmt.

Integrationssprecher **Efgani Dönmez** verweist auf die Problematik der Religionslehrer/innen des islamischen Religionsunterrichts. Nicht der Islam sei das Problem sondern seine Auslegung durch Fundamentalisten. Hier wurde zu lange nichts dagegen unternommen um den ausländischen Einfluss zurück zu drängen. Grundsätzlich hätten in Österreich Muslime alle Freiheiten.

Landtagsabgeordnete **Sabine Schwarz** beklagt, dass es in der Wiener Stadtregierung kein klares Bekenntnis „für irgendwas“ gebe. Die Probleme beginnen im Kindergarten und noch immer gebe es problematische Standorte. Als wichtigste Themen sieht sie das Erlernen von Deutsch, das bisher nicht ausreichend funktioniert habe, und die Wertevermittlung, wo es vermehrt Ethikunterricht geben sollte.

Ein **Teilnehmer** meint, die verantwortlichen Personen im Stadtschulrat hätten keine Ahnung wie es in den Schulen tatsächlich aussehe.

Eine **HS-Lehrerin** bedauert die Abschaffung der Leistungsgruppen. Zur Zeit des Balkankrieges hielt sie freiwillig Förderkurse in Deutsch vor Unterrichtsbeginn und am Nachmittag. Das sei sehr erfolgreich gewesen. Außerdem kritisierte sie, dass in Österreich nur Erdogan wahrgenommen werde und nicht die Opposition in der Türkei.

Taschner hofft, dass die Stadt Wien die Notwendigkeit der Deutschförderklassen erkennen werde. Die NMS müsse neu konzipiert, ihr Wert für die Eltern erkennbar werden. Es gebe große Unterschiede zwischen dem ländlichen und dem städtischen Bereich.

Klar setzt großes Vertrauen in den Bildungsminister, er hole sich die Praktiker zu Gesprächen.

Auch **Dönmez** möchte die Türkei nicht mit Erdogan gleichgesetzt sehen. Es gebe sehr wechselvolle Beziehungen mit diesem Staat, das Interesse an einer dem Rechtsstaat verpflichtenden Türkei müsse in ganz Europa hochgehalten werden.

Taschner verweist darauf, dass viele muslimischen Staaten in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr westlich geprägt waren. Dort müsse man wieder hinkommen.

Ein **AHS Lehrer** des islamischen Gymnasiums berichtet, dass in seiner Schule 100% der

Schüler/innen 100% muslimisch seien, in einem öffentlichen Gymnasium im 16. Bezirk aber auch bereits 40 – 50%. Wenn seine Schüler/innen über „My country“ in Englisch einen Aufsatz schreiben, meinen sie die Türkei. Zu Hause gebe es nur das türkische Fernsehen. Die Ergebnisse der Zentralmatura seien wegen der Sprachschwierigkeiten in seiner Schule eher schlecht.

Ein **Teilnehmer**, selbst Migrant, berichtet, dass er relativ rasch die Integration geschafft habe, weil er das auch unbedingt wollte. Man müsse den Einwanderern das Heimweh nehmen.

Ein **Lehramtsstudent** fragt, was sich an den Schulen durch die Deutschförderklassen konkret ändern werde. **Taschner** verspricht inhaltlich einen intensiveren Deutschunterricht. **Klar** ergänzt, dass die Kinder der 1. Schulstufe mindestens ein halbes Jahr in diesen Klassen bleiben müssen, Quereinsteiger ab der 2. Klasse aber jederzeit wechseln können wenn die Deutschkenntnisse gut genug sind.

Ein **Teilnehmer** meint, auch Familien ohne Migrationshintergrund hätten oft nicht die richtige Werthaltung, manchmal gar keine.

Taschner betont, dass Eltern Freiheit und Verantwortung haben, die Freiheit könne man ihnen aber nicht nehmen. Früher gab es einen stärkeren gesellschaftlichen Konsens. Heute werde vieles der Schule zugeschoben, diese könne aber nicht alles schaffen.

Schwarz spricht sich für Elternbildung aus. In steirischen Gemeinden gebe es das, auch mit finanziellen Anreizen. Sie verweist auf den Runden Tisch zum Thema Gewalt im Stadtschulrat. Aufgrund der Diskussionen soll eine Broschüre erarbeitet werden, in der sie auch die Rechte und Pflichten der Eltern aufgenommen wissen will.

Zum Abschluss appelliert **Dönmez** an ein gemeinsames Vorgehen um Kinder zu unterstützen. In Wien gebe es besonders viel zu tun. Migrant/innen müssten sich mehr als die einheimische Bevölkerung anstrengen um ernst genommen zu werden. Die Chancen seien aber da, sie müssten nur ergriffen werden.

Dr. Christine Krawarik